

Frankfurter Rundschau

Hummel, von der Tarantel gestochen *Die ungarische Gruppe Besh O Drom mit wildem Speed-Brass in Bensheim-Auerbach*

"Wie von der Tarantel gestochen lauern die Puszta- Söhne, drehen jetzt den siebten oder zwölften Gang auf." Verzeihung, dass diese Konzert-Rezension mit einem Original-Zitat aus dem legendären Radio-Kommentar des 1954er Fußball-WM-Endspiels von Herbert Zimmermann ("aus, aus, das Spiel ist aus") beginnt. Es soll nur helfen, ein wenig den Balkan zu verstehen.

Aus dem Wilden Osten

Der Balkan beginnt gleich hinter Österreich, ist aber noch weitgehend Terra incognita - "Wilder Osten". Nichts anderes spricht aus der Wendung "Puszta-Söhne". Entspringt die Formulierung auch aus dem Bemühen (das nicht nur Sportjournalisten pflegen) ein weiteres Synonym zu finden - die Steppe mag groß sein, aber es kommen nun mal nicht alle Ungarn aus der Puszta.

Viele kommen einfach nur aus Budapest. Einer modernen Stadt, in einem modernen Land, seit mehr als einem Jahr EU- Mitglied. Auch Besh O Drom kommen von dort. Sie sind jung und haben mit ihrer Gypsy-Speed-Brass-Musik in ihrem Heimatland gerade einen Auftritt beim Sziget-Festival gehabt, mitten unter internationalen Popgrößen wie Nick Cave, Yann Tiersen oder Underworld, wenig darum bemüht, das Image des Wilden abzuschütteln. Das teilen sie aber mit allen jungen Menschen - weltweit.

Gypsy-Brass ist per se eine swingende, tanzbare Musik, das wissen hierzulande nicht nur Bucovina-Club-Gänger und -CD- Erwerber. Auch das ungarische Oktett setzt auf turboschnelle Unisonoläufe, aus denen sich, befeuert von einem groovenden E-Bass und treibender Percussion, waghalsige Bläser-Soli lösen. Tanzen allerdings ist im bestuhlten Saal des Parkhotels Krone, in dem Besh O Drom anlässlich der Sommerfestspiele in Bensheim-Auerbach gastieren, kaum möglich. Einfach nur dazusitzen und ihrem filigranen, ausgefeilten Spiel zu lauschen, ist aber auch ganz schön.

Auf ihren CDs Can't make me! und Gyí (beide Asphalt Tango/Indigo) haben Besh O Drom - aus der Romasprache übersetzt heißt der Bandname so viel wie "Wir gehen unseren Weg" - aufgelistet, woher sie die Melodien nehmen, die ihnen als Ausgangspunkt ihrer Improvisationen dienen: Bulgarien, Rumänien, Moldawien - aber auch weit über den Balkan hinaus, aus Afghanistan. Songpfade, die den Zug der Roma bis in ihre ursprüngliche Heimatregion um Indien zurückverfolgen. Von dort stammen Elemente wie das schlangenbeschwörergleiche Spiel auf der Holzflöte Nay oder das überblasene, raue Saxofonspiel, wie es viele Roma- Kapellen pflegen.

Und die Rhythmen. Besonders beeindruckend: wie Percussionist Pettik Ádám einmal auf einer ganz gewöhnlichen Blechkanne Beats klopft, die einem indischen Tabla-Spieler wenig nachstehen - inklusive Pluckerton, wenn er mit der hohlen Hand auf die Öffnung schlägt. So wie die andalusischen Zigeuner aus einfachen Holzkisten das Cajon entwickelten, erhoben die osteuropäischen Roma die "Kanna" zum hochkomplexen Rhythmusinstrument.

Wie tanzende Brötchen

Wild, doch zugleich fein ziseliert, das Spiel auf dem Hackbrett Cymbalon: Csirkulya József hockt vor dem spinnettgroßen, auf drei Füßen ruhenden Instrument wie an einem Tisch. Sein

Solo, schneller noch als Rimsky-Korsakows Hummelflug, lässt die Klöppel nur so auffliegen
- es schaut aus wie die tanzenden Brötchen in der berühmten Chaplin-Szene aus Goldrausch.

Die Ungarn stellten 1954 das beste Fußballteam der Welt. Dass jedoch ein krasser
Außenseiter wie Deutschland gewann, war nur dem "Wunder von Bern" geschuldet. Auch so
ein Mythos. Wie der vom "Wilden Osten".

FRANK SCHUSTER 24.08.05